

## **Zur sog. biblischen Schöpfungserzählung 1. Mose 1,1-2,4**

Was tut Gott, wenn er „schöpft“? Das hebräische Verb ‚bara‘ ist in dieser Verwendung eine besondere Prägung der sog. „Priesterschrift“ (P). Es soll offenbar die völlig analogielose Schöpfungstätigkeit Gottes bezeichnen. Niemals wird bei der Verwendung von ‚bara‘ ein Material genannt, niemals der Vorgang beschrieben.

Woher kommt das Wort ‚bara‘? – Außerhalb der P-Texte erscheint es im gleichen Zusammenhang des analogielosen Schaffens Gottes bei den biblischen Propheten, vor allem bei Jesaja: Jes 41, 4; Jes 48, 13; Jes 45, 12. Aber auch in Amos 9, 6 und Jon 4, 6f. Es lässt sich also vermuten, dass ‚bara‘ ursprünglich ein prophetischer Terminus ist.

Wenn wir nun die Schöpfungserzählungen durchgehen und fragen, wie denn dieses ‚bara‘ näher zu verstehen sei, dann ist das erste und hervorstechendste Merkmal dieses: Der Schöpfer **spricht**. ‚bara‘ bezeichnet offenbar zuerst und vor allem Gottes Sprechen.

Wo anders als im prophetischen Bereich ist diese Betonung des Wortes, dieses kritische Urteilen, Beurteilen, Scheiden und Unterscheiden so wichtig wie in der prophetischen Praxis?! Die Assoziationen des zentralen Wortes der biblischen Schöpfungsgeschichte ‚bara‘ weisen wieder zur prophetischen Praxis.

Der Erzähler „P“ hat ja tatsächlich keinerlei Probleme mit alter Mythologie, z.B. von der Schöpferkraft der Erde selbst (Gen 1, 24!); solche Vorstellungen kollidieren offenbar nicht mit „P“s eigenen Schöpfungsgedanken, die ja gerade nicht auf eine urwüchsige Kraft der Natur abheben oder auf die wissenshungrige Frage nach dem Woher aller Dinge oder nach dem Ursprung allen Seins. Gottes Schöpfen heißt hier im Grund eben gerade nicht ein Produzieren oder ein Hervorbringen aus dem Nichts (creatio ex nihilo: dieser Begriff findet sich erst in 2. Makk 7, 28, also am Ende des 2. Jahrhunderts, um 100 v. Chr.). Vielmehr bedeutet Gottes Schöpfen vor allem das Scheiden, das Beurteilen, das Besprechen dessen, was zuvor da ist oder „erschienen“ ist. D. h. Gottes Schöpfungswerk ist hier das typische Tun des kritisch betrachtenden Propheten.

Bei literargeschichtlicher Betrachtung ergibt sich eine weitere Bestätigung dieser Sicht. Während Jesaja als einer der hier besonders in Betracht kommenden Propheten im 8. Jahrhundert v. Chr. gewirkt hat, ist unsere Schöpfungserzählung in dieser Form wohl kaum vor dem 6. Jahrhundert entstanden. Es lässt sich also sehr gut denken, dass die Propheten des 8. Jahrhunderts, vor allem Jesaja, die Schreiber der „P“-Überlieferung mit geprägt haben.

Schließlich: Woher kommt das Bild von dem so friedlichen Paradies? Leicht lässt sich dazu Jesaja 11, 1-9 vergleichen. Hier finden wir den prophetischen Farbtopf, aus dem schließlich auch die Bilder von Gen 1, 1 – 2, 4 gemalt worden sind.

Fazit: Die sog. Schöpfungsgeschichte – manche sprechen bis heute unsinnigerweise von einem Schöpfungs**bericht** – ist ein prophetischer Text.

Aus dieser Sicht ziehe ich folgende Konsequenzen:

1. Es handelt sich also **nicht** um einen Schöpfungsbericht (etwa gar einen Bericht darüber, wie die Welt entstanden wäre), sondern um eine **Schöpfungsbesprechung**.
2. Es geht **nicht** um eine Erzählung darüber, wie alles geworden ist, sondern um eine Beurteilung dessen was ist und einen Hinweis darauf, **wie alles gemeint ist**.
3. Die Schöpfungsbesprechungen sind also **prophetische Entwürfe** (Projekte) aus der Zukunft.
4. Nach Friedrich Schlegel ist ein **Projekt** (proicere = vorwärtswerfen), ein Entwurf, ein Fragment aus der Zukunft.
5. Die biblischen Schöpfungsbesprechungen sollten wir deshalb lesen als
  - **Projekttexte**
  - **Aufforderung** zum Unterscheiden, Kritisieren und Beurteilen
  - Aufforderung zu neuen **Projekten**
  - Aufforderung zu **Vorentwürfen für eine Welt**, die zukunftsstauglich für Gottes Zukunft tauglich werden soll.
  - Grundlagentexte für den von Michel Serres propagierten „kämpferischen Optimismus“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Der französische Philosoph Michel Serres erhielt am 3. 5. 2012 in Köln den Meister-Eckhart-Preis. Dem KStAz. 4. 5. 2012, S. 28 sagte er:  
*„Ich will meine Studenten, meine Kinder und meine Enkelkinder nicht mit Pessimismus, sondern mit einem kämpferischen Optimismus für die Zukunft rüsten“*